

Halleische Zeitung

Interessante Mittheilungen für die Hallsche Zeitung...

vorm. im G. Schwefelke'schen Verlage. (Hallscher Courier.)

N 161.

Halle, Mittwoch, 14 Juli 1886.

178. Jahrg.

Von unserem Kaiser.

Es, 11. Juli. Heute Nachmittag ist unser alter Herr von Ems abgereist. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hielt schon lange vor 4 Uhr, der zur Abreise des Kaisers...

Wer den Kaiser hier in Ems in diesem Jahre zu sehen Gelegenheit gehabt hat, dem wird der Unterschied zwischen dem heutigen und dem vorjährigen Aussehen...

freunden fürlichen Familien zu Fuß und ohne jedwede Begleitung zu machen und sehr häufig auch noch Abends vor dem unabänderlichen Theaterbesuch durch die Anlagen...

Wie wir erfahren, war es von vornherein der ausgesprochene Wunsch des Kaisers, das Gurogramm des vorigen Jahres auch in diesem Jahre in vollem Umfange aufrecht zu erhalten.

Am nächsten Sonntag, befand man aus Augsburg, trifft der Kaiser dort ein, steigt in den 'Drei Mühlen' ab und bleibt bis Montag Mittag in Augsburg.

Politische Mittheilungen.

Der Kaiser auf der Ebernburg. Ein kaiserlicher Hofbeamter traf aus Ems in Kreuznach ein, um die Ebernburg unter Führung des Besitzers...

der Burg zu klein ist und weil man zweitens das werthvolle Modell den Einflüssen der Luft nicht aussetzen wollte.

Unsere Kaiserin hat dem neuen katholischen Garnison-Pfarrer Schotten zu Köln als Geschenk für eine Pfarre ein vollständiges Messgewand in kostbarem Brocat überant...

Fürst Bismarck wird wahrscheinlich dem Bringen Regenten Zutropf in München Ende Juli einen Besuch abstatten.

Arbeiter-schutzgesetz. Die Angaben, daß die Regierung die Einbringung eines Arbeiter-schutzgesetzes beabsichtigt...

Zum Antrag Hammerstein haben weitere 13 Geistliche der Synode Preuzlau II, darunter der Superintendent...

Zur Anzeigepflicht. Gegen die 'Germania' wenden sich heute in einem langen Artikel die offiziellen 'B. B. R.'. Es heißt darin: 'Die Germania ist nicht nur nicht päpstlich...'

Sozialdemokratische Gelder. Für den allgemeinen Unterstützungsfonds der Sozialdemokratie sind 2710 Mk. für den Diätenfonds 6790 Mk. innerhalb weniger Monate geflossen.

In Bezug auf die Ausweisung von Gastwirthen auf Grund des Sozialistengesetzes soll der Pa...

Aphorismen aus Hebbel's Tagebüchern.

Friedrich Hebbel, dessen Tagebücher vor einiger Zeit von Felix Bamberg im Verlage der Grote'schen Buchhandlung herausgegeben wurden, enthalten eine Fülle interessanter Gedanken...

werefen die Dinge Schatten. Die Menschen auch, besonders die Schüler großer Männer.

Wir gehen immer auf Rechnung der Zukunft, kein Wunder, daß sie Concurs macht.

Nur am Morgen, wenn wir aufstehen, und am Abend, wenn wir zur Ruhe gehen, schauen wir in den Himmel, nicht am lauten geräuschvollen Tage.

Das Verprechen, was Du Dir selbst giebst, sei Dir heiliger, als jedes andere.

Das Publikum beklagt ein Feuerwerk, doch keinen Sonnenaufgang.

Man kann sich aus einem Kerker befreien und, wenn man in's Freie kommt, tot zu Boden sinken.

Es giebt Dinge, die man bereut, bevor man sie thut, und doch thut.

Wenn Dich ein Lichtlein lodt, so folg' ihm. Führ' dich in den Sumpf, so kommst Du wohl wieder heraus; folg' Du ihm aber nicht, so peinigst Dich durch den ganzen Leben der Gedanke, daß es vielleicht Dein Stern gewesen sei.

Ich glaube, eine Weltordnung, die der Mensch begriffe, würde ihm unenträglich sein, als diese, die er nicht begreift.

Das Geheimniß ist keine eigentliche Lebensquelle, mit seinen Augen will er etwas sehen, aber nicht Alles; sieht er Alles, so meint er, er sieht Nichts.

Nichts kann bewiesen werden, als — was zu beweisen sich nicht verlohnt.

Worin wird zweimal getingelt, ist öfne die Thür, ein Bettler steht davor und hält mir seine Hand entgegen.

Ich, ohne ihm zu geben, schlage verberlich die Thür wieder zu. Du füllst es mit schwerer Luft, daß diese ruhige vorzugeschobene Hand verflümmelt, ich ziehe einen Krug heraus, nicht um zu geben, sondern um die Härte meines Absehens wieder gut zu machen.

Unsere Tugenden und meistens die Vastare unerer Sünden.

Die zurückgedrängte Tyranie fällt glühend und verzehrend in die Seele zurück; außen ist sie Wasser, innen Feuer.

Große Menschen werden immer Egoisten heißen. Ihr Ich verstrahlt alle anderen Individualitäten, die ihm nahe kommen, und diese halten nur das Natürliche und Unvermeidliche, das einfach aus dem Kraftverhältnis hervorgeht, für Abzicht. (Bismarck!)

Allegorie entsteht, wenn der Verstand sich vorlagert, er habe Phantasie.

Viele messen sich nach ihrem Schatten.

Die Poesie ist wie das Blut: wohl dem, der frisches Blut hat; aber man soll's sich nicht absapfen, um es zu verkaufen.

Als Gott wegen einer Misse Menschheit, die aus sich selbst Nichts machen können, in Verlegenheit war, da schuf er das Glück.

Die deutsche Kritik ist die Windrose, die aus allen Richtungen zugleich bläst.

Mit Aligen kann man die Welt erleuchten, aber keinen Ofen heizen.

Ich werde, falls ich im Weltmeer untergehen

Präsident in Berlin aus Anlaß der Ausweisung des
Rektors des Gymnasiums folgende Erklärung gethan haben: Ich
werde keinen Widerspruch annehmen lassen, bei dem Sozial-
demokraten verfahren. Diese Maßregel wäre eine harte.
Wenn ein Sozialist aber den Sozialdemokraten geradezu
Vorwurf leistet und wegen seines Verhaltens wiederholt
gezwungen wird und hört doch nicht, dann bin ich es dem
Gesetze und der öffentlichen Ordnung schuldig, daß ich einen
solchen Sozialist ausweise.

Eine Wählervereinigung der nationallibe-
ralen und der freikonservativen Partei in Rhein-
land-Westfalen soll in einer in Köln stattfindenden Sitzung
des nationalliberalen Zentralkomites für die Rheinprovinz
besprochen werden.

Aus Dittrow in der Provinz Posen wird berichtet,
daß die Polizei-Verwaltung vor den Schülern alle
Schüler des dortigen Gymnasiums, welche in Russisch-
Polen heimathberechtigt sind, zu sich beschiden und den-
selben eröffnet habe, es sei ihnen nur gestattet, die ge-
nannte Schulanstalt bis zu Michaeli d. J. zu besuchen.

Frankreich. Kriegsminister Boulanger will nach
dem Ratonssef den französischen Siben bereisen, nament-
lich die Befestigungen von Marseille, Toulon, Antibes zc.
besichtigen.

Zum Schiedsrichter zwischen Frankreich und
der Kongogerechte, welche sich über Grenzregulirungen
des Kongogerechte nicht haben einigen können, ist nach einer
Brüsseler Meldung der „Voss. Ztg.“ der schweizerische Bun-
despräsident ernannt worden.

Die Comoreninseln sind unter französische
Schutzherrschaft genommen. Deutschland scheint also keine
Ansprüche darauf erhoben zu haben.
— Gestlagen. Nächstlich des Todes des Kar-
dinals Guibert wird an folgende Anekdote erinnert: Als
Grenier, welcher im Jahre 1871 mit Glas-Biszen in
Tours der Gast des Erzbischofs Guibert war, sich von
seinem lebenswichtigen Wirthe verabschiedete, hat der Jude
den Prälaten um die Erlaubnis, ihn zu umarmen. Der
Erzbischof gewährte sie ihm, und der Minister der National-
vertheidigung sagte mit den Worten: „Das stellt die beiden
Testamente auf die gleiche Höhe.“ Wgr. Guibert erzählte
dieser aber entgegnete lachend: „Sie sind ein
altu bewährter Rechtsgelehrter, Herr Minister, um nicht
zu wissen, daß in Testamentsangelegenheiten das letzte alle
vorhergehenden aufhebt.“

Die Ausweisung der Prinzen und die damit
zusammenhängende Maßregel der Streichung der Herzöge
von Anhalt und von Ghartrus aus der Armeeliste entbehrt
die Prinzen jeder Rücksichtnahme, welche sie sich bisher
aufbewahrt und macht sie zu offenen Vagabunden gegen die
Republik. Das zeigte sich schon in den Kundgebungen des
Großen von Paris und nun auch in den Schreiben der
Erzgenannten, die wir bereits in der 1. Ausgabe unserer
Darstellung mittheilten. Der Ministerath wird nun morgen
darüber beraten, ob der Herzog von Anhalt auszuweisen
ist. Der Brief desselben an Grevy wird von vielen Re-
publicanern als eine Verleumdung angesehen. Ebenfalls
dürfte gegen den Herzog ein Prozeß wegen unbefugten
Führens des Generalstabs eingeleitet werden.

Rüthungen. Siebzehn Infanterie-Regimenter
und sämtliche Jäger-Batalione sind seit dem 5. d. M.
mit Repetirgewehren (60 000 Gras-Magazingewehren) be-
waffnet. Halbamtlich wird darauf hingewiesen, daß
Frankreich nicht vorangeht, sondern bloß Deutschlands
Beispiel nachahmt.

Ausland. Großmüthig. Ausland hat in dieser
Woche bei der Warte keine weiteren Schritte gethan und
scheint vorläufig Angesichts der abweichenden Ansicht der
Mächte entschlossen, auf ein Vorgehen gegen Un-
garnien zu verzichten.

Politik. Der russische Polizei ist es ge-
lungen, den Russischen Delegation zu verhaften, welcher am
28. December 1883 den gemeinen Polizei-Chef Subeifin
ermordet hat. Delegation wurde — so heißt es — in
Oesterreich festgenommen und nach Erfüllung der Aus-
lieferungsförmalitäten unter starker Escorte nach Peters-
burg überführt. Zugleich wird aus Moskau telegraphirt,
daß die bürgerliche Polizei einen gewissen Smirnow, einen
der Führer der terroristischen Partei, der jüngst aus Si-
birien entwichen ist, verhaftet und sofort in die sibirischen
Bergwerke zurückbefördert habe.

Großbritannien. Bei den Wahlen in Groß-
britannien und Irland ist die Niederlage des Gladstone-

Planes für Gewährung der Selbstregierung an Ir-
land entschieden; sie ist größer als selbst die Schwarzfäher
der Gladstone'schen Partei befürchtet und die Tories er-
hofft hatten. Das Endergebnis der Wahlen wird wie
folgt geschätzt: 320 Tories, 77 Unionisten, 187 Gladstone-
ianer und 86 Barnelliten. Ist diese Schätzung richtig,
so haben die Tories nicht die absolute Mehrheit, wohl
ihnen 16 Stimmen fehlen, und Lord Hartington würde
von der Königin beauftragt werden müssen, ein conserva-
tiv-liberalistisches Cabinet zu bilden. Zunächst muß jedoch
abgewartet werden, ob jene Schätzung zutrifft. Noch ist
die Möglichkeit einer neuen Tory-Majorität nicht ausgeschlossen.
— Die Grundlage zu einer Koalitions-Ministerium wäre:
Gewährung einer Selbstverwaltung an England, Anhalt,
und Schottland, Reform der Verträge betreffend die Ueber-
tragung von Land und Verklärung des Einflusses der
Eingeborenen in Indien auf die Lokalverwaltung.

Belgien. Beide Center Regimenter sind, wie
aus Brüssel gemeldet wird, wegen sozialistischer Intrigue
unter ihren Mannschaften verlegt worden.

Erste Sitzung des Reichsversicherungsamtes.
Das Reichsversicherungsamt zu Berlin hielt gestern
seine erste öffentliche Sitzung, um als schiedsrichterliche
Rekursinstanz über Entscheidungen der Berufungsinstanzen
und deren Schiedsrichter zu befinden. Nach der
Verlebung der gewählten Mitglieder, deren Namen wir
bereits mitgetheilt haben, ernannte Präsident Böttcher die
Verhandlungen mit folgender Anrede:

Meine Herren! Mit einem für Allerhöchste Vorkassisten
ungewöhnlichen Akkord — denn in solcher Vorkassisten
empfängt jeder Gedanke ein hohes Gewicht schon an sich
durch die Stelle, von welcher derselbe ausgesprochen wird
— hat uneres erhabenen Kaisers Majestät wiederholt
dem dringenden Verlangen Ausdruck gegeben, daß das
Wohl der Arbeiter insbesondere durch eine ausdehnende
Fürsorge bei Unfällen positiver und nachhaltig gefördert
werden möge.

Wir würden mit um so größerer Befriedigung auf
alle Erfolge, mit denen Gott Unsere Regierung sichtlich
beglückt hat, zurückschauen, wenn es uns gelänge, deneinst
das Bewußtsein mitzunehmen, dem Vaterlande neue und
dauernde Bürgschaften seines inneren Friedens und den
Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des
Verdienstes, auf den sie Anspruch haben, zu hinterlassen.“
Mit diesen Worten kündigte die Allerhöchste Vorkassisten
vom 17. November 1881 die erneute Vorlage eines Unfall-
versicherungs-Gesetzes an, und als auch dieser Ent-
wurf nicht zum Ziele führte, rief die Allerhöchste Vorkassisten
vom 14. April 1883 vor Einbringung des dritten Ent-
wurfes ausdrücklich „den bedauerlichen trauen Sinn des
Reichstages für den Kaiser und Reich“ zu Gunsten der
bedingten Erledigung dieser Vorlage an.

„Mit Sorge erfüllt es uns“ — so sprach der Kaiser
weiter — „daß die principielle wichtige Vorlage über die
Unfallversicherung bisher nicht weiter gefördert worden
ist.“ — Unsere Kaiserlichen Pflichten gebieten uns, kein
in unserer Macht stehendes Mittel zu veräumen, um die
Besserung der Lage der Arbeiter und den Frieden der
Vereinerung unter einander zu fördern, so lange Gott
uns Frick gibt, zu uns.“

In dem gleichen Sinne haben die verbündeten Regie-
rungen sich bei an Allerhöchste Stelle so warm vertretenen
Sache angenommen, und hat sodann der Reichstag, nach-
dem über die Grundlagen der zu schaffenden neuen Organ-
isation eine Einigung erzielt worden war, bereits hier
Gefahren auf dem uns beschäftigenden Gebiete in rascher
Folge seine Zustimmung erteilt.

In dem gegenwärtigen Momente, wo wir im Begriffe
stehen, in die dem Reichs-Vericherungsamt übertragene
rechtspredende Thätigkeit einzutreten und damit gewisser-
maßen den Schlußstein in das auf den Grundlinien der
ersten beiden Hauptgeleise aufgeführte Gebäude einzufügen,
geheimt es sich, daß wir durch die Erinnerung an die vor-
hin wiedergegebenen Allerhöchsten Worte noch einmal der
Bedeutung der Gesamtunterlagen, zu deren Lösung wir
mit berufen sind, eingedenk werden und, indem wir jene
Worte voll und ganz auf uns wirken lassen, es feierlich
geloben, nach bestem Wissen und Gewissen hier im Namen
des Reiches Recht sprechen zu wollen „zur Förderung des
Friedens der Berufsklassen unter einander.“

Auf Grund der Geleise und der Allerhöchsten Ver-
ordnung vom 5. August 1885 werden wir hier tagen als

das Wadi Zumilat stets ein offenes Ventil, wenn der
Rittweg nach Norden aus irgend einem Grunde verstopft
würde. Wir finden in gewissen Rittwegen heute noch
lebende Zeugen einer alten Verbindung mit dem Indischen
Meeresgebiete. Die fonderbaren Geleise des Wils, welche
sich auflösen können und von den festsitzenden häufig
als Spielzeug benutzt werden, sind Eindringlinge des in-
dischen Meeres, welche sich dem Eismassener eben anzupassen
vermochten. Wir finden keine ähnlichen Arten im Mittel-
meergebiete, wohl aber im Nothen Meere.

Da unser Indien-Dampfer erst in einigen Tagen von
Port-Said hier eintrifft, kann, so wollte ich früher be-
kommene Studien auf dem Stützpunkt wieder aufnehmen und
mein Augenmerk nochmals auf jene merkwürdige thier-
geographische Erscheinung richten, welche sich gegenwärtig
im Suez-Canal abspielt und zu einem gegenseitigen Aus-
tausch der Bevölkerung zweier Meere, des Mittelmeeres
und des Nothen Meeres, führt. Der Austausch hat seit
meinem Besuche im Jahre 1882 entschieden langsam
gemacht. Nicht nur konnte ich das Vorrücken langsam
nach jeder Art, sondern auch das Eindringen neuer
Formen feststellen. In den Bittern hat die Alpen-
vegetation eine Zunahme erfahren und bietet der Thierwelt
nach und nach günstige Existenzbedingungen. Weispel-
weiden haben sich im Timbalje Mittelmeergarnelen in
Wenige angeheilt, während sie vor vier Jahren noch
nicht da waren. Die Sardinien werden jetzt in den Bittern
häufig gefischt und finden sich im Nothen Meere schon
jährlich weit mehr wertvoll und ergiebig war eine
größere Erkundung nach dem Canalstüde beim Scarpium,
und ich begreife dort zahlreiche merkwürdigen Wesen,
welche vom Nothen Meere her einwandern.“

ein oberer Gerichtshof im Richte vor aller Öffentlichkeit;
die Beteiligten können ihre Wünsche und Beschwerden
vorne persönlich vorbringen; der Friedrichianische Ge-
dank einer von den Fesseln des Formalismus befreiten
väterlichen Verwaltung des Rechts wird zur Geltung ge-
langt, und die Theilnahme von Mitgliedern des Bundes-
rates, des höchsten königlichen Kammergerichts, der Be-
rufsgenossenschafts-Vorstände und von Arbeiter-Vertretern
an dieser Rechts-Verwaltung dürfte jede mögliche Gewähr
dafür bieten, daß das Recht auch wirklich gefunden werde.

Es eröffnen wir denn heute einen Zeitabschnitt völlig
neuer Rechtsprechung auf Grund von sozialpolitischen Ge-
setzen, für die es einen Vorgang in der Geschichte nicht
gibt. Dasei wollen wir aber nicht unterlassen, diesen
Anfang und alle Fortsetzung unter dem Schutz Gottes zu
stellen; ist doch diese ganze Gesetzgebung nichts Anderes,
als die praktische Durchföhrung seines Gebotes der Nächsten-
liebe, welche eine sichere Brücke schlägt über alle poli-
tischen und confessionellen Gegensätze. Er wolle uns seinen
mächtigen Beistand bei Erfüllung unserer Pflichten nicht
verlangen.

Indem wir uns nunmehr anschauen, die Arbeit auf-
zunehmen, lassen Sie mich an meine ersten Worte wie-
der anknüpfen und die hehre Gestalt uneres rühmge-
krönten Kaisers, des Ursprungs des Gesetzgebungs, auf
deren Boden wir stehen, Ihnen nochmals vor die Seele
führen. — Am Aufstich zu Ihnen wollen wir unsere Thätig-
keit beginnen.

Darauf legamen die Verhandlungen, die sich auf
freieige Entschädigungs-Renten und Alimenter-Ansprüche
bezogen.

Ueber den für Halle interessanten dritten Fall finden
unser Leber einen Bericht im lokalen Theile dieses
Blattes.

Congress Deutscher Schuhmacher-Meister zu Berlin.

Die heutige Verhandlung wurde von dem 2. Obermeister
Schumann (Berlin) mit einem bedauerlichen Nach auf den Kaiser
und die Deutschen Bundesversammlung in Berlin, dem
Obermeister Schumann (Berlin) um 1. Schuhmachermeister
Schwarz (Stettin) um 2. und Schuhmachermeister Schneider
(Frankfurt a. O.) um 3. Vorsitzenden gemacht. Derselbe begrüßte
die Teilnehmer und die zwei aus Berlin erschienenen Deputirten. Beide
betonten die Solidarität der Schuhmacher in Preußen, Bran-
denburg und Oesterreich. Das Hauptwort in Oesterreich laborte
an denselben Uebelständen wie das deutsche, es liegt deshalb im
Interesse des Bundesrats im Allgemeinen, wenn die Handwerker
der verschiedenen Länder sich vereinigen, die Hände reichten zur
Besserung der Lage des deutschen Schuhwerkes (Vobates
Präsident). — Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete der
Bericht des Centralvorstands über seine Thätigkeit im
in den letzten zwei Jahren. Der Vorsitzende Schumann be-
merkte: Der vor drei Jahren gegründete Bund habe sich wohl
im Allgemeinen sehr erfreulich entwickelt, allein die Beschäftigung
der deutschen Schuhmachermeister laufe untermoch noch viel zu
wünschenswert. Es sei das am zu beobachten, wenn man
erkennt, daß die Verhältnisse des deutschen Schuhwerkes immer
mehr zu Lohnelende des Capitals herabfallen. Auch bezüglich
der Gewerbe-Ordnungs-Reform bleibe noch viel zu wünschen
übrig. Gegenständlich ist es, daß die Berliner Schuhmacher-
Zunft, welche heute heretisch ist, sich nicht als
Rebner ausschließen sollte halten zu dürfen, es hat der
Rebner bereits alsdann aber die bekannte Axioms, die er und
der 1. Obermeister Vobates bei dem Kreisamtsrathe von 1881
in Angelegenheiten der Arbeiterarbeiten gehabt. Der
Kreisamtsrathe habe bemerkt, daß die 1879 gegründete
Arbeitervereiner für die Armee gearbeiteten Stiefel sehr schlecht
ermittelt seien. Er (Schumann) habe dem Kreisamtsrathe erwidert:
die für die Armee gearbeiteten Stiefel seien nicht der Annahmen,
die inwieweit im Ansehen der Arbeiter erhalten worden. Der
Armeelieferant nachkommen habe fast sämtlich die Stiefel für
die Armee geliefert. Dieser habe sich dem Kreisamtsrathe 3
Zähler 9 Gar. für ein Paar Stiefel zahlen lassen, den Weichern
habe von Schumann um Durchschnitt 2 1/2 Zhlr. je Stiefel
mit 1 Zhlr. 2 Gar. gezahlt werden sollen. Derselbe habe
die Vericherung gegeben, daß bei Wiederanbruch des
Krieges Stiefelbestellungen für die Armee ausschließlich bei Zim-
mermann erfolgen werden. (Vobates Bericht).

Der zweite Bericht (Vobates) betraf die allmähliche
an die Gesetzgebung gestellten Forderungen und die
Mittel für die Bildung einer selbständigen Handwerker-
Partei. Wer nicht Vobates ist, kann nicht wissen, was dem
Centralvorstande ist. Wir müssen die obligatorische Weiter-
entwicklung der Schuhmacher-Organisation, die sich seitens
eine Werdung der Concursordnung, eine Beschäftigung des
Sammelschicks zc. fordern. Wir müssen uns eine feste Organi-
zation, gleich den Socialdemokraten, schaffen. Wenn wir gegen
den Kaiser unserer in der letzten Zeit 300 000 Meiter er-
halten, dann wird man unter Verrechnung des 1879 (Vobates
Bericht). — Inzwischen erließen im Auftrag des Mi-
nisteriums für Handel und Gewerbe Regierungs-Rathe Dr.
v. Dagen.

Schuhmachermeister Dagenmüller (Wien) referirte
über den Beschäftigungszustand der Arbeiter in Oesterreich
und führte aus: Die Juden haben von der Gewerbe-Ordnung
weitestgehenden Gebrauch gemacht. Nach dem großen Vortren-
den haben sich die Juden in Oesterreich dießmal dem Schuh-
macher- und Schuhbelegere zugewandt. Zahlreiche große
Bezugs seien in Wien und anderen Städten Oesterreichs, nicht
abnehmend von Juden erachtet, entstanden. Dadurch ist die
große Mehrheit der selbstthätigen Meister, die sich durch Fleiß
und Sparsamkeit ein kleines Capital erworben hatten, verarmt.
Indem aber eine große Anzahl der Arbeiter, die durch Fleiß
Abwähe dieses Arbeitsamtes an die gesetzgebenden Körperstellen
gewandt. Dieses Beizumien habe zur Folge gehabt,
daß vor zwei Jahren ein Geleis erlassen worden
ist, wonach nur derjenige Meister werden und
Verträge halten dürfe, der einen von einer Anzahl
ausgewählten Lehrbirt und ein Zeugnis, daß er mindestens
ein Jahr als Geselle gearbeitet habe, vorweisen könne. Allerdings
solte über die Wirksamkeit des Geleises noch wenig gesagt werden,
daß es noch zu neu; allen falls nicht bereits, daß dieses Geleis
seien allem dem Bundesrat beizumien. Derselbe haben sich
die Handwerkermeister in Oesterreich bemerkt, um selbstthätig
Abwechslung in den Reichstagen zu senden. Die Handwerker
Oesterreichs seien hoch erfreut, daß sie von den Handwertern
Deutschlands in diesen ihren Verhältnissen unterrichtet worden
würden. (Vobates Bericht). — Dem hierauf von dem Schuhmacher-
meister Teidmann (Grenen) erstatteten Sündenbericht wird zu
entnehmen, daß der Vermögensstand des Bundes sich auf 1249 1/2
Mark beläuft. — Eine sehr wichtige Bemerkung ist die Erinnerung des
Centralvorstands, Schuhmachermeister Solme (Dresden) bildete
für eine möglichst hohe Nomenclatur. Die deutschen Handwerker,
in ihrem eigenen Interesse dafür kämpfen müssen, daß nicht die
Socialdemokratie oder der Fortschritt zur Herrschaft gelangt,
wäre, dann eine harte Wende in der Geschichte befehle, seien
in hohem Maße verpflichtet, für ihre Institution Opfer zu bringen.
(Beifall). Es wurde schließlich beschlossen: Dem Centralvorstande
fortan alljährlich 1200 1/2 1/2 und für die verflochtenen 3 Jahre ins-
gesamt 3600 1/2 1/2 Nomenclatur zu bewilligen. Obermeister
Vobates (Wien) bemerkte, daß die Nomenclatur des Central-
vorstandes zu Gunsten des ersten Vorsitzenden Schumann, der
die meiste Arbeit habe, auf die Nomenclatur verzeichnen. —
Hierauf wurde die Verhandlung auf morgen (Dienstag) Vormittag
9 1/2 Uhr vertagt. (Nach der „Vor-“)

Aus aller Welt.

— **Wie ein jünger echter Berliner Junge sich mit den alten Kameraden in bester Harmonie zu setzen weiß, davon erzählt ein alter Schulmann ein recht treffendes Beispiel aus den letzten Tagen vor den großen Ferien. Der Schluß der letzten Rechenstunden war soeben eingetreten, ein besonderes schwieriges Exempel war glücklich gelöst und mit den Worten: quod erat demonstrandum schloß der Lehrer das Aufgabenbuch. Nur um einen augenblicklichen Gedanken Ausdruck zu geben, fragte unser Präceptor, ob Jemand unter den Schülern wüßte, was jener Ausspruch bedeutete, und war nicht wenig erstaunt, als zwei seiner Schüler die Hand hoch hoben, von denen er sonst nicht eben gewohnt war, richtige Antworten zu erhalten. Auf jene Aufforderung, mit der Lösung des großen Rätsels aufzutreten, erfolgte denn auch mit großer Präzision die Antwort: „Du bist wir fertig“ und als das schallende Gelächter der Mitschüler, in welches nachgedrungen auch der Lehrer mit einstimmen mußte, dem Zweifel an der Richtigkeit der Uebersetzung lauten Ausdruck gab, vertheilte sich der gewante Sprachforscher damit, daß der alte (frühere) Lehrer immer damit geschloßen habe. Trotz der Wiederlage seines Kameraden konnte sich auch der zweite Wählende nicht enthalten, auch seinerseits die Lösung zu versuchen. Nach ihm heißt der Satz: „Man hat's geknappt“, und selbst die ernste stürmische Geste des Vorgesetzten, ihm sein Verirren auf dies Resultat seiner Uebersetzungslust nicht rauben, denn kein Geringerer als Hannibal soll nach unserem kleinen Kameraden der Entfunder dieses gefälligen Wortes gewesen sein, als er vor den Thoren von Rom als Sieger stand.**

— **Schulters Huppen** kann man jetzt auf der Ausstellung in Berlin in allen Epochen bewundern. Da sind Schuhe und Stiefel in den verschiedensten Formen und Größen ausgefertigt von herrlichen Kammermädchen und dem satten ostpreussischen Bauern bis zu den feinsten Königschleibern, auf Wand, gezeugt und genäht, mit Gummizug und Knöpfen, mit schwebelartigen und abgerundeten Spitzen, mit kurzen und geschweiften Abhängen, und was der technischen Finesse mehr sind. Besonders Aufmerksamkeit erregte ein Paar reinerlanger Wollstiefel eines vommerischen Bauern nicht nur durch die andere und geordnete Arbeit, sondern auch durch die sensationelle Aufschrift: „Deutscher Colonial-Wasserleitfessel zur Fischei in Kamerun und Ben-Guere“. Sogleich werden diese Stiefel auch zur Fischei in einheimischen Gewässern zu verwenden sein. Unter den Bekanntschaften für Schuhmacher, „glanz“ natürlich die alte berühmte Berliner Wädel; Kolliferant Ester hat eine hübsche Parade mit lauter Wollschuhen, Bad- und Appreturkältern aufgelegt. Die Vererbung von Rohmaterialien, namentlich Leder, wird durch mächtige Kollektionen illustriert; außer dem allgemeinen gebräuchlichen Kalb-, Rind- und Hühnerleder sind natürlich auch die feineren Sorten vertreten, besonders reichlich durch Polenleder, der neuen Gattungen, Rind- und Giesleder als besonders Vorzüglich ganz Europa's harte angefertigt hat. Weitere Kollektionen von Rohmaterialien, Sommerseueren, Nähmaschinen etc. bezeichnen die technischen Fortschritte des Gewerbes, und Prüfungszeichnungen von Lehrlingen nach mathematischer Berechnung und mit anatomischer Darstellung des Knochenbaues an der rechten Hand zu sehen sind. Alles in Allem ist diese Ausstellung, deren Dauer auf acht Tage berechnet ist, für höchste Zeit lebend und wird sicherlich zu mancherlei Fortschritten Anregung geben. Für die besten Preisurtheile sind bereits ausgesetzt.

— **Kinder auf Reisen.** Drei Kinder im Alter von 9, 10 und 13 Jahren traten vor sechs Wochen von Frankfurt a. M. aus einer Reise zu ihren Verwandten in San Francisco an. Bis Köln wurden sie von Verwandten begleitet, von dort ab reisten sie allein. Sie haben ihr Ziel wohlbehalten erreicht.

— **Seltsame Banditen.** Der Erzbischof von Vercelli, Montignone de la Fonta, der sich seit mehreren Wochen auf einer kirchlichen Inspektion befand, fuhr mit seiner Begleitung auf der Straße nach Biadocce hin, als er plötzlich vor dem Dorfe von zwei Individuen, die unter fortwährenden Bedrohungen, aber mit angelegtem Gewehr dahinstanden, aufgefordert wurde, auszusteigen. Der Erzbischof stieg aus, schritt ruhig auf die beiden Begleiter zu und erbot sich, ihnen zu folgen, wohin sie wüßten. Er glaubte nämlich, daß einer von den zwei Banditen ein Mädchen entführt habe und von ihm nun getraut werden würde. Aber er wurde lebhaft enttäuscht. Der Fall war ein recht unheimlicher. Die Banditen verlangten in barhem Tone die Verlesung des Dorfgerichtlichen, mit dem die ganze Gemeinde unzufrieden sei. Angehtlich der ersten Drohungen der Weiden mußte der Bischof nachgeben und den Banditen Schwören, daß er ihren Wunsch erfüllen werde. Raus hatte er diesen Eid geleistet, so waren die Begleiter auch schon verschwand. In Folge der Aufregung erkrankte Montignone Fonta und mußte einige Tage in Biadocce verweilen. Aber er hat seinen Schwur gehalten; noch in denselben Woche wurden der mißliebige Dorfgerichtliche verhaftet.

— **Eine fahrende Audienz.** Aus Madrid schreibt man: Die Gemahlin des französischen Gesandten, welche die Königin-Regentin schon in Wien kennen gelernt, erbat sich von derselben die Erlaubnis, den König Don Alfonso sehen zu dürfen. Die spanische Hof Etiquette schreibt vor, daß der Monarch nur in der Zeit zwischen ein und drei Uhr Audienz ertheilen darf. Als nun die fremde Dame um diese Stunde durch die Oberhofmeisterin in die Gemächer des Königs geführt wurde, mußte ihm die Amme aus dem Schloße wecken, und Alfonso XIII., der eine äußerst kräftige Länge zu haben scheint, schrie fürchterlich. Beim Hinausgehen sagte die Oberhofmeisterin scherzend der Frau Gemahlin: „Bitte, Excellenz, dem etwas ungnädigen Empfangen Sr. Majestät keinerlei Bedeutung beizulegen, unser Hof unterthät die freundschaftlichsten Bestimmungen für das durch Ihren Gemahl vertretene Land.“ — Nun hat ja Europa Ruhe!

— **Eine Marquise geküßt.** Der Polizeidirector von Weßling zeigt im dortigen Amtsblatte an, daß er sich ungemein nach einer Begegnung mit der 35jährigen Marquise Elisa Guerrieri sehne. Diefelbe hat zwar nicht sein Herz in Fesseln geschlagen, wohl aber falsche Wechsell im Betrage von einer halben Million Lire ausgestellt, weshalb er sie stredricklich in allen Weltgegenden suchen läßt.

— **Der Baptistenprediger Scheue,** der in der Umgebung Berlins mehrfach „Wiederbäuerei“ getrieben, wird von dem Schöffengericht zu Landsberg a. d. W. wegen großer Unfug belangen, und zwar anlässlich einer in Heinersdorf vollzogenen Taufe. Das gerichtliche Vorgehen beweist, daß diese Taufhandlungen doch nicht ganz harmloser Natur gewesen sind.

— **Das Postscriptum.** Im Jahre 1884 vermählte sich zu London Mr. Birgum Harding mit Miß Maria Barnes, der achtzehnjährigen Tochter eines Producentenhandlers. Im Jahre 1885 ward dem Paare ein Kind geboren, und in diesem Jahre zu Beginn der schönen Saison begab sich Mrs. Harding mit dem kleinen Knaben auf das Landgut ihres Vaters. Vierzehn Tage blieb sie völlig ohne Nachricht von ihrem Gatten; endlich anfangs Juni kam ein an ihren Vater adressirtes Schreiben des Gemahls. Dasselbe beginnt damit, daß Mr. Harding in rührenden Ausdrücken seinen Schwiegereltern für den angenehmen Aufenthalt dankt, welchen dieselben seiner Familie bereiten. Es drückt den Wunsch aus, daß sich Papa und Mama immer wohl befinden mögen; hierauf folgt die Unterschrift als „gehorsamster und ergebenster Schwiegersohn“, nach derselben erhebt sich das Postscriptum: „Die dreitausend Pfund Sterling, die ich als Wittib mit Ihrer Tochter erhalten, bestimme ich bei einem Sadmutter; ich habe genug an ihr und nehme sie nicht zurück. Mit den Zinsen kann sie den kleinen Bala erziehen lassen“. Mrs. Harding, eine reizende junge Frau, klagte auf Grund dieses Briefes auf Scheidung. Ihr Gatte weigerte sich, darauf einzugehen, er meint: „Ich liebe mein Weibchen von ganzem Herzen und habe mir so geschrieben, weil ich hoffe, meinen Schwiegereltern werde aus Verger der Schlag treffen und sie bekommen die reiche Erbschaft“. Der Richter W. Middleton sagt: „Und läge dies Schreiben auch nicht vor, würde mich die Noth, mit der Sie sich in Gegenwart Ihrer Frau über deren Vater geäußert, bestimmen, die Arme von dem Bunde mit Ihnen zu befreien und ich erkläre die Ehe für gelöst“. Mrs. Harding eilt auf den Gerichtssitz zu, von Empörung überworfen, drückt sie die Hand des Richters an ihre Lippen.

— **Für Kameruner Dandys.** Eine brollige Bestellung für ein Hamburger Haus unlängst bei einer großen Gulfabrit gemacht. Es ließ einen großen Posten sogenannter Chapeaux claque anfertigen, und zwar von himmelblauen, rot, helgrünem und violetttem Seidenzeuge. Diese Hüte find natürlich nicht für Hamburger Dandys bestimmt — denn wir civilisirte Europäer bringen es höchstens zu rotsafarbenen Stülpen und Tangstrümpfen, — sondern werden nach Kamerun gefandt, wo sie hauptsächlich zur Neubelebung des augenblicklich etwas stodehen Handels mit den farbigen beitragen werden. Schade, daß beim Auspacken dieser Sendung am Orte ihrer Bestimmung kein Schatz oder Oberländer zugegen sein wird!

Halle, den 13. Juli.

(Der Abdruck unserer Localnachrichten ist nur mit der Zustimmung der Redaktion gestattet.)

— Bei der Feier des Stiftungsfestes des Vereins Deutscher Studenten in Göttingen war auch der Halle'sche V. D. St. durch Mitglieder vertreten.

— Von Herrn Prof. Dr. Opel hier selbst werden befanntlich als Sekretär des mit der königlichen Universität Halle-Wittenberg verbundenen Thüringisch-Sächsischen Vereins für Erforschung des vaterländischen Alterthums und Erhaltung seiner Denkmale, die „Neuen Mittheilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen“ herausgegeben, welche in Halle in Commission bei Guard Anton zu haben sind. Die zuletzt ausgegebenen Hefte haben folgenden Inhalt: Band XVII. 1: Mittheilungen zur Geschichte der Familie des Tonkünstlers Hämel nebst einigen auf aus den letzteren beziehenden Briefen. Von F. D. Opel. — Aus der Vergangenheit der Parochie Altstadt in der Kreuze Bergstraße. Votalgeschichtliche Studie von G. Saran, Ober-Prediger zu Halle an der Saale. — Band XVII. 2. — Die Marienkirche zu Mühlhausen i. Th. Von S. Breymann, Regierungs-Baumeister in Mühlhausen. — Aus den Pfarrarchiven der Provinz Sachsen. Von A. Gottschalk. — Der Name der Gane Siewon, Halsegg und Hrasenfeld. Von Professor Dr. Großler in Göttingen. — Ein Landfriede von 1234 (?) und seine Benutzung im Sachsenpiegel. Von Dr. Max Krahnke, Archio-Assistent in Schleswig. — Fragment eines Raumburger Annoveriariums. Von Dr. Perlbach, Bibliothekar in Halle. — Zur deutschn Sittenkunde. 1) Sitten und Bräuche in der Stadt Raumburg a. d. Saale im 16. und 17. Jahrhundert. Von J. D. Opel in Halle. — Urkunde über die Lösung der Stadt Halle vom Interdicte im Jahre 1328. Mitgetheilt von W. Schum. — Mittheilung aus dem Hallischen Studentenleben im Anfang des 18. Jahrhunderts. Von Dr. med. Oscar Eyselstein in Blankenburg am Harz.

— Der Comites zur Feier des 50jährigen Professoren-Jubiläums des Herrn Professor Dr. Erdmann hier findet bestimmt am 20. d. Mts., Abends 8 Uhr in der Saale des „Neuen Theaters“ statt. Damenkarten sind vorher zu haben bei den Herren Ulls an Kirchtbor und Clemm, Weidenplan 3 part.

— Am Victorienatheater wird das Gastspiel des vorzüglichen I. Komikers der Friedrich-Wilhelmsstadt in Berlin, Herrn Binder, nach am weitere 2 Abende verlängert, und wird Herr Binder noch in „Fatinio“ als General Kaufschuf und Gaspard in den „Glocken von Corneville“ auftreten.

— Wie wir von Mitgliedern des hiesigen Bicycle-Clubs hören, erregte bei der am Sonntag in Leipzig vom dortigen Radfahrerclub veranstalteten ersten großen Concurrenz im Kunst- und Quadrirfahren ein Herr Arthur Sacke durch seine bemerkenswerthen Productionen auf dem sogenannten Pedesepd Laufstein. Derselbe hatte sich zwei kleine Räder an die Füße geschmalt, und er fuhr und tanzte damit, gleichsam wie auf Schlittschuhen, mit großer Fertigkeit und ohne irgend welchen anderen Stützpunkt zu haben, durch den Saal.

— Der Turnverein „Frisien“ hielt gestern Abend im „Paradiesgarten“ seine fällige Generalversammlung ab, in welcher zunächst die Rechnung des abgelaufenen Jahres abgelesen und die Rechnung des abgelaufenen Jahres abgelesen und die Rechnung des abgelaufenen Jahres abgelesen wurde. Das nächste größere Gedächtnis soll Mitte August gehalten und zu der am 18. d. Mts. stattfindenden Vorturnerstunde des Unter-Mitden-Turngaa-Verbandes ein Vorturner entsendet werden. Die Anschaffung eines Bildes des verstorbenen Turnlehrers L. Reuter, von Herrn D. Wald hier geschildert und von Herrn S. Sellendek hier lithographisch vervielfältigt, wurde beschlossen. Kommen Sonntag Nachmittag soll bei günstigem Wetter ein Aus-

flug nach Annenbors mit Damen vorgenommen werden. Mehrere auf das Turnen begüthabende Beschäfte wurden gefahrt. Zur würdigen Begleitung der Feier des 25jährigen aktiven Turnereubiläums des Vereinsvorsitzenden Herrn Referent E. Köhner wurde neben den übrigen Vorstandsmitgliedern eine Commission ernannt. Die Feier soll Mitte October stattfinden und sollen dazu die vielen Freunde des Genannten geladen werden.

— In der Wäpferstraße hat man heute mit Verbreiterung des Trottoirs durch Legen von Bordsteinen begonnen. Damit wird einem lange empfundenen Bedürfnis abgeholfen.

— Der Reichstagsabgeordnete Singer, der kürzlich aus Berlin ausgewiesen worden ist und hier Wohnung genommen hatte, ist nach Franzenbad gereist. Wie wir hören, wird derselbe seinen händigen Aufenthalt in Dresden nehmen.

— Die renomirte Gottfried Lindner'sche Wagenfabrik hier selbst, 1823 gegründet, stellte am Sonnabend den 3000. Wagen fertig, einen eleganten Landauer, der für das hiesige Hotel „zum Kronprinz“ bestimmt ist. Aus Anlaß dieser Gelegenheit wird demnachst, wie wir erfahren, ein Arbeiterfest abgehalten werden.

— Ein Freund unserer Zeitung sendet uns nachstehenden Aufsatz aus der „Dorpatr Zeitung“, welcher vielleicht auch manchen unserer Leser interessieren dürfte. Unter der Ueberschrift „Universität und Schule“ heißt es namentlich: In Halle an der Saale beging der aus Russland gebürtige Professor der Astronomie, Dr. Otto August Koenigberg, gestern am 13. Mai, ein seltenes Fest, nämlich das sechsundzwanzigjährige Professoren-Jubiläum als activer Dozent. Aus einer Zeit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts in Russland lebenden Predigerfamilie stammend, wurde der Jubilar, wie wir der „Reg. Ztg.“ entnehmen, am 10. August 1800 in Tuf.-m geboren, von sein Vater, Dr. D. Christian Koenigberg als Arzt wiesle. Seine Mutter war Magdalen Katharina Homann, Tochter von Johann Georg Homann, dem „Magnus im Norden“. Als sechsjähriger Knabe siedelte er mit seinen Eltern nach Königsberg über, wo der Vater 1814 starb. Die Universität bezog er im Jahre 1819, wurde 1823 Assistent bei der Sternwarte; von Königsberg 1826 als Professor extraordinarius nach Halle berufen, wurde er 1831 Professor ordinarius und hat seitdem seine Vorlesungen ununterbrochen bis heute gehalten.

— In dem zweiten der von Reichsversicherungsamt am Montag verhandelten Fälle war die sachliche Thüringische Eisen- und Stahlwerksgesellschaft Klägerin. Ein Arbeiter einer Maschinenfabrik in Galle, Dreher Barth, hatte eine Beschädigung erlitten, durch welche der Arm verfürzt und ein Finger abgetrennt worden war. Die Versicherungsgesellschaft hatte die Entschädigung auf 12 1/2 Prozent des Arbeitslohnes festgesetzt, das Schiedsgericht dem Verletzten jedoch 15 Prozent zugesprochen; gegen diese Entscheidung klagte die Versicherungsgesellschaft, weil die Erwerbsfähigkeit nicht abgenommen habe, indem der Verletzte nach seiner Heilung einen gleich großen Verdienst ausweislich vorgelegter Lohnlisten habe wie vorher. Die Parteien waren anwesend, und machte der Verletzte geltend, daß der jetzige Verdienst bei Arbeitsarbeit, den früheren überwiegend, sei. Stundenlohn erzielt sei, bei Arbeitsarbeit müsse ein etwas höherer Lohn erreichbar sein, und wenn er jetzt so viel verdienen als früher, so fehle eben dieses Plus. Nachdem sich die Mitglieder des Reichsversicherungsamtes von der Verlegung und der Gebrauchsfähigkeit der Hand durch Augenzeugen informiert und dem Vertreter der Versicherungsgesellschaft, Dr. Zimmermann, die Gründe der Entscheidung der Versicherungsgesellschaft näher dargelegt, entchied das Reichsversicherungsamt, der Return der Versicherungsgesellschaft sei zu verwerfen und es sei der feststellte der Rente auf 15 Proz. durch das Schiedsgericht zu lassen; denn nach dem Geleste sei für geminderte Erwerbsfähigkeit Ersatz zu leisten ohne Rücksicht darauf, ob der Beschädigte etwa durch besonders günstige Umstände, z. B. die Milde seines Arbeitgebers, in die Lage gebracht werde, trotz der verminderten Erwerbsfähigkeit nach dem Unfälle den gleichen oder einen höheren Lohnbetrag zu erzielen als vor dem Unfälle.

— Ein wichtiger und ernstlich zu beachtender Hinweis für Mäherinnen sei zur Warnung hier gegeben. Es besteht eine gefährliche Unflut, Röh-, Stroh- und Knopfschneide mit Weiswitz schwer zu machen, um durch erhöhtes Gewicht einen höheren Preis zu erzielen. Dieses Weiswitz ist ein ganz gefährliches Gift, welches ein langwieriges Kranksheit, die „Weiswitz“, hervorruft und im Grunde ist und auch schon oft jahrelanges Geschwam und Verdauungsschwäche hervorgerufen hat. Ein Chemiker fand kürzlich in 1 Pfund Röhweide 18 Prozent dieses Giftes, und es ist daher nachdrücklich davon zu warnen, diese Erde, wie es viele Mäherinnen thun, in den Mund zu nehmen, durch die Lippen zu ziehen oder die Spitze zum Einfaßeln mit den Lippen zu berühren, weil auf diese Weise Gift direkt verschluckt wird. Auch sollte diese Mäherin mit den befeuchteten Fingern ihr Butterbrot essen, sondern dieselben zuvor recht gründlich waschen.

— Vor dem Klausurthor entspann sich gestern Nachmittag vor dem Grundstücke der Wollschäerei eine heftige Prügelei, die längere Zeit währte. Funf dort herumlaufende, arbeitssüchtige Burshen, sogenannten „Ladler“ machten sich in der Nähe des erwähnten Grundstücks unruhig, indem sie verpackten, mit den in der Wollschäerei beschäftigten Mädchen in Verkehr zu treten. Dies wurde ihnen vom Besitzer untersagt, und als dies nichts fruchtete, machten sich einige Arbeiter herbei, die Burshen von dem Grundstücke zu verjagen. Hierbei kam es zu Thätlichkeiten, bei denen die Auslöser den kürzeren zogen. Doch auch einer der Arbeiter hatte eine schwere Verletzung in die Hand, herbeigeführt durch einen Messerhieb, von einem der Strolche erhalten. Während der Verletzung die Frucht ergriffen, gelang es dem hinkommenden Polizeizeugent Förster, den Fünftigen, der gerührt durchgelassen worden war, zu fassen und nach der Polizeiwache zu transportieren. Die anderen Excedenten werden sich auch noch ermitteln und zur Verantwortung herangezogen lassen.

(Zweimalnachrichten befinden sich auch im Hauptblatt und in der zweiten Beilage.)

